

Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für
Heimatkunde,

Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Vorgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen, der Gesellschaft für Heimatkunde zu Hoyerswerda sowie des Verbandes „Lusatia“ der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der gesamten Oberlausitz.

Hauptschriftleitung: Otto Marx, Reichenau (Sachsen), unter Mitwirkung zahlreicher bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.
Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler und Inserenten Reichenau, Sa.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27 534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 20

30. September (Scheidung) 1928

9. Jahrgang

Verband „Lusatia“.

Sonnabend, 3. November 1928, 16,30 Uhr,
in Oberoderwitz, Gasthaus zur „Alten Post“,
3 Minuten vom Bahnhof Oberoderwitz entfernt:

Herbstvertreteritzung des Verbandes „Lusatia“.

Tagesordnung: Markierungsfragen, Unfallversicherung,
Kopfsteuer, Programm für das folgende Ver-
bandsjahr, Verschiedenes, Anträge.

I. A. Dr. O. Weder.

Tätigkeitsberichte betr.

In diesen Tagen kommen die Formulare für den Tätigkeitsbericht vom 1. 10. 27 bis 30. 9. 28 an die Verbandsvereine zum Versand. Die Vorsitzenden bezw. Geschäftsführer werden ersucht, das eine Exemplar an Lehrer Köhler, Großschönau, bis 25. Oktober zurückzusenden, das andere zu den Vereinsakten zu nehmen. Um möglichst sorgfältige Ausfüllung wird gebeten.

Volksfitten und -gebräuche

Von Fritz Hermann Pflug

Jedes Volk, ob Abend- oder Morgenland, hat seine verschiedenartigen Sitten und Gebräuche. Es sind dies aus unserer Urväterzeit alte Überlieferungen. Freilich ist davon schon ein großer Teil vergessen, ja sehr oft sogar zum Nachteile des betreffenden Volkes, welches sie verkümmern ließ. Nicht umsonst heißt es: Haltet fest am alten, denn in ihm liegt der Segen und Frieden des Volkes. So ist es auch mit den Sitten und Gebräuchen unseres Volkes. Beträübend jedoch ist es, daß man gerade bei unserem Volke die Wahrnehmung machen muß, alte Überlieferungen, Volksfitten und -gebräuche immer mehr dem Verfall und der Vergessenheit anheimzufallen zu sehen. Und warum? Wir haben vergessen, daß wir ein deutsches Volk sind. Das soll heißen: Wir wissen unser Deutschtum nicht mehr zu schätzen, leben blindlings in den Tag hinein ohne Überlegung und Gewissensbisse. Vor lauter Haß, Neid, Mißgunst, Zersplitterung, Anfeindungen und Vereinsmeiereien

haben wir unser echtes, deutsches Volkstum abgelegt, beiseitegeworfen, ob bewußt oder unbewußt haben wir es achtlos fallen lassen. Bedauerndswert ist es, das aussprechen zu müssen, und doch ist es bittere, nackte Wahrheit!

Schauen wir uns nur um, halten wir einmal die Augen offen, so merken wir erst, welche krasse Form der Verfall des Volkstums und Deutschtums angenommen hat. Wohl findet man hier und dort noch vereinzelte Gegenden, wo alte Sitten und Gebräuche noch gepflegt werden. Aber auch da merkt man schon allmählich den Einfluß unserer üblen, von Überkultur durchmoderten Zeit.

Vor etlichen Jahren konnte man noch fast in allen Dörfern auf die sogenannten Spinnstuben stoßen. Heute findet man sie nur noch vereinzelt vor. Höchstens im Erzgebirge, der Oberlausitz, welche an und für sich ganz besonders ihre Sitten hegt und pflegt, und im Thüringischen kann man sie noch finden. Einer der besten unserer Volksbräuche ist also so gut wie verlorengegangen. Wie schön war es doch z. B., wenn die Bauernmädchen und -mägde mit ihren Spinnrädern sich abends zum gemeinsamen Plaudern und Scherzen versammelten. Wie jurrte da das Spinnrad, wie flogen da die Scherze herüber und hinüber. Selten, daß sie lange allein waren, dann fanden sich die Dorfburschen ein und bei Spiel, Tanz und Pfänderpiel flog die Zeit dahin. Es ist auf das lebhafteste zu bedauern, daß dieser sinnige Brauch uns verloren zu gehen droht. Ich selbst habe im Thüringer Land einigen solchen Spinnstubenabenden beigewohnt, habe mir das Völkchen in all ihrer Lebensweise angesehen und ich kann nur sagen, daß ich mich sehr glücklich fühlte, ja, daß dies vielleicht die schönste Zeit meines Lebens mit gewesen ist. Wo findet man jedoch unsere heutige Jugend. Statt ihre edlen Güter, ihr echtes Volkstum fördern zu helfen und zu pflegen, findet man sie heute in den Wirtshäusern, Kaffees oder Bars sitzen. Sieht man sie heute die neuesten Charleston, Boston oder Jazz tanzen. Sieht man sie ihre Schritte zirkeln, ihre Gliedmaßen verrenken. Und das alles aus Leichtsinne, Unüberlegtheit, purer Eitelkeit, Nachahfungstrieb. Es ist ja auch nicht zu verwundern. Den Sinn für das Gute, Edle, das Verständnis für die Schönheiten unserer Natur können